



Alpenstrandläufer



Pfeifente

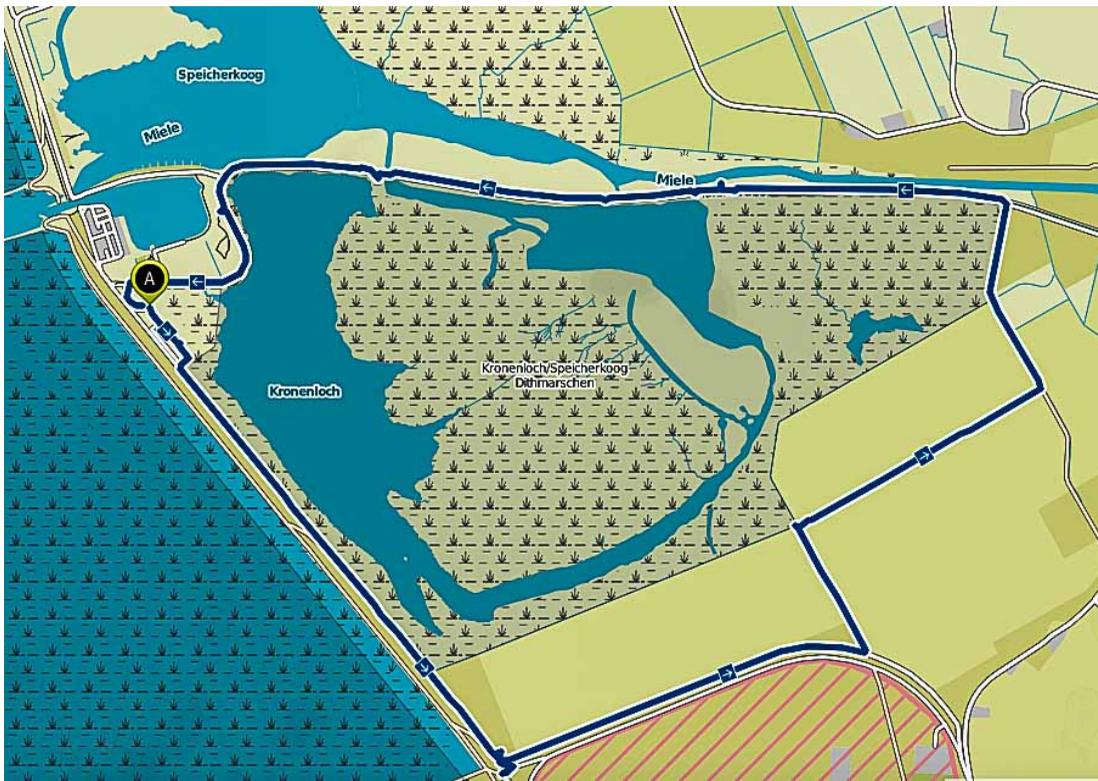
Pfeifentenschwarm und Schafherde



19. NSG Kronenloch 21.05.2016

Start um 7.50 Uhr, Ende um 12.10 Uhr,
4 Stunden 20 Minuten, Gehzeit: 2 Stunden 40 Minuten, 12,7 km,
je 50 m bergauf und bergab
Beginn und Ende: Parkplatz Badestrand Elpersbüttel
Wetter: wechselhaft 18°

Quellen: www.wikipedia.de, www.schleswig-holstein.nabu.de







Das NSG Kronenloch

Salzwasserbiotop und "Neue Wildnis" im Meldorfer Speicherkoog

Der Boden des Naturschutzgebietes "Kronenloch" bestand anfangs größtenteils aus vegetationsfreiem Watt. Nur im nordöstlichen Bereich, der ehemaligen Ziegeninsel, gab es schon vor der Eindeichung Salzwiesen. Zum ersten Mal wurde nun versucht, in einem gerade eingedeichten Koog ein Salzwasserbiotop zu erhalten und zu gestalten. Dieses Konzept war seinerzeit einmalig an der Westküste Schleswig-Holsteins. Über den Meldorfer Hafen wird Wasser aus der Nordsee eingelassen, das sich unter Ausnutzung ehemaliger Priele über eine Umlaufrinne um die Insel verteilt und dann wieder über die Außenmiele und den Miespeicher zurückgeführt wird. Als Konsequenz finden sich noch heute Strandkrabben und Wattwürmer im Gebiet.

Darüber hinaus griff man anfangs durch Beweidung in die freie Sukzession ein. Den Salzwiesen-Pioniergesellschaften folgten zunächst Süßwiesen-Gesellschaften und besonders auf der Ziegeninsel eine Hochstaudenflur. Zudem entwickelten sich über die Jahre Schilfröhrichte, die heute stark mit Weidengebüschen und Sanddorn durchsetzt sind. In einigen niedrig gelegenen Bereichen im Inneren des Gebietes und in Randstreifenabschnitten des Salzwasser führenden Umlaufs haben sich bis heute Salzwiesen und deren typische Vegetation erhalten.

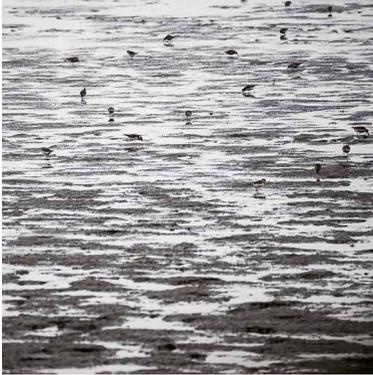
Mit fortschreitender Sukzession wechselten auch die Brutvögel. Während in den ersten Jahren Wiesen- und Küstenvögel überwogen, sind diese fast vollständig aus dem Gebiet verschwunden. Dafür hielten zahlreiche Arten der Röhrichte und des Waldes Einzug. Neben Blesshuhn, Haubentaucher und einigen Entenarten gehören heute Schilfrohrsänger, Blaukehlchen, Bartmeise und sogar der Kuckuck zu den regelmäßigen Brutvögeln.

Die weiten Schilfflächen werden im Spätsommer und Herbst von den Staren als Schlafplatz genutzt. Für die Rastvögel sind vor allem die ausgedehnten Wasserflächen von Bedeutung. Die Umlaufrinne nutzen zahlreiche Limikolen und Wasservögel als Nahrungs- und Rastplatz. Das Artenspektrum reicht von Alpen- und Sichelstrandläufern, Silberreihern und Löfflern über Schell-, Reiher- und Pfeifenten bis hin zu Sing- und Zwergschwänen.

Zudem suchen im Winter in den Sanddorn-Gebüschern zahlreiche Singvögel, wie Rot- und Wacholderdrosseln nach Nahrung. Neben den Sanddornbeeren, die sehr viel Fruchtsäure enthalten, müssen die Drosseln zum Ausgleich ihres Mineralienhaushalts Erde zu sich nehmen. Ziel im NSG Kronenloch ist es Natur Natur sein zu lassen.



Das oben ist natürlich nicht das Naturschutzgebiet Kronenloch, sondern Judith, wie sie am Freitagabend nach unserer Ankunft den Blick auf die Nordsee, genauer die Meldorfer Bucht genießt, wo gerade tausende von Vögeln das Watt nach Nahrung absuchen. Durch unser Wohnmobil fahren wir jetzt immer bereits am Vorabend zu unserem Wanderziel. Für diesen Samstag hatten wir uns am Vormittag das Kronenloch und am Nachmittag das NSG Fieler Moor vorgenommen. Am Abend wollten wir dann Thomas Eltern in Büsum treffen. Die Wanderung um das Fieler Moor war schön, wir haben aber schon schönere Wanderungen gemacht. Wer den Besuch überlegt und das Gebiet weiter nicht kennt, sollte eher das Wördener Loch ein kleines Stück weiter nördlich aufsuchen.



Sandregenpfeifer, Lachmöwen



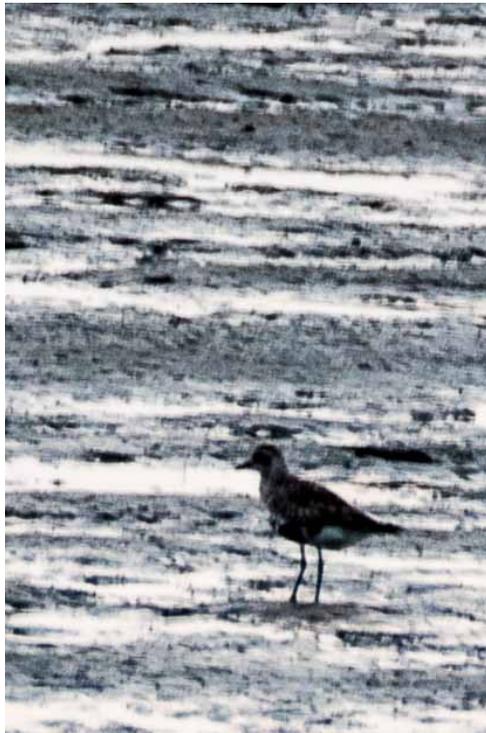


Steinwälzer









links und rechts: Austernfischer





Hasen



Unser Nachtquartier





Kleines Knabenkraut

Kleines Knabenkraut

Das Kleine Knabenkraut (*Orchis morio*), auch Salep-Knabenkraut oder Narrenkappe genannt, ist eine Pflanzenart aus der Gattung der Knabenkräuter (*Orchis*) innerhalb der Familie der Orchideen (*Orchidaceae*).

Das Kleine Knabenkraut ist eine ausdauernde, krautige Pflanze, die Wuchshöhen von 8 bis 50 Zentimetern erreicht. Die meist in einer grundständigen Rosette stehenden Laubblätter sind lanzettlich, meist spitz, gelegentlich auch mit abgerundeter Spitze, 3 bis 10 Zentimeter lang und etwa 1 bis 2 Zentimeter breit. Der Stängel ist kräftig, etwas kantig und nach oben hin violett überlaufen.

Der Blütenstand ist meist reichblütig. Die zwittrigen Blüten sind zygomorph und dreizählig. Die Blütenfarben sind überwiegend purpurrot, können aber auch nahezu weiß sein. Das mittlere Kelchblatt und die Kronblätter bilden einen Helm. Die seitlichen Kelchblätter besitzen ein auffälliges, grünes Linienmuster und stehen etwas ab. Die Lippe ist bis 10 Millimeter lang und 16 Millimeter breit, schwach bis mäßig dreilappig. Die Seitenlappen sind flach ausgebreitet oder nach hinten geschlagen. Die Lippenbasis ist heller mit dunkleren Punkten oder Strichmuster. Der zylindrische Sporn ist aufwärts gebogen und kürzer als der Fruchtknoten.



Das Kleine Knabenkraut ist blütenökologisch eine Scheinblume, weil im Sporn kein Nektar enthalten ist. Da das Kleine Knabenkraut selbststeril ist, kann sie ohne Bestäubung der Blüten keine Samen bilden. Das Kleine Knabenkraut zählt zu den ersten Pflanzenarten, die auf einer Wiese blühen. Es erscheint bereits Ende April, im Mittelmeergebiet bereits ab März.

In der Nordhälfte Deutschlands hat das Kleine Knabenkraut nur noch sehr wenige Standorte.

Es kommt auf Magerrasen, mitunter auch auf Trockenrasen, mäßig feuchten Wiesen, trockeneren Bereichen von Feuchtwiese und lichten Wäldern vor. Es braucht ungedüngte Standorte. Es besiedelt in Mitteleuropa Halbtrockenrasen und einschürige Trockenwiesen ebenso wie einschürige, kurzrasige feuchte Wiesen.

Das Kleine Knabenkraut ist eine Orchidee, die im 19. Jahrhundert noch sehr häufig war. Sie verträgt kaum Düngung, toleriert diese aber zumindest zeitweise noch etwas mehr als beispielsweise das Brand-Knabenkraut. In der Nordhälfte Deutschlands sind weit mehr Vorkommen erloschen als in Süddeutschland.

Um auf die Gefährdung dieser Orchidee hinzuweisen, wurde das Kleine Knabenkraut vom Arbeitskreis



Ja, hier im Norden sagt man, man könne sehen,
wer Übermorgen zu Besuch kommt.





Sanddorn



















Wanderfalke



Wanderfalke







Fasan, Hahn und Henne











Ringelgänse























Hase













Rohrweihe





Brandgänse















Schwarzkehlchen









Rohrammer



Rohrammer



Brandgänse







Nachtigall



Nachtigall

Die Nachtigall (*Luscinia megarhynchos*) ist eine Vogelart aus der Ordnung der Sperlingsvögel (Passeriformes), Unterordnung Singvögel (Passeres). Nach neueren molekularbiologischen Erkenntnissen zur Phylogenese der Singvögel wird sie heute meist zur Familie der Fliegenschnäpper (Muscicapidae) gestellt. Manchmal findet man sie aber auch heute noch bei den Drosseln (Turdidae) eingeordnet. Die nordöstliche Schwesterart der Nachtigall ist der Sprosser.

Die Nachtigall ernährt sich von Insekten und ihren Larven, Würmern oder Raupen, manchmal auch von Spinnen oder anderen wirbellosen Tieren. Im Herbst und auch im Sommer sind Beeren ihre hauptsächlichste Nahrung.

Es singen nur die Nachtigall-Männchen. Der Gesang der Nachtigall ist reich, wohlklingend und laut und wird von Menschen als sehr angenehm und schön empfunden. Der Gesang ist überaus komplex und besteht aus Strophen dicht gereihter Einzel- oder Doppeltöne. Im zeitigen Frühjahr singen unverpaarte Nachtigallenmännchen ab elf Uhr nachts bis in den Morgen; der Nachtgesang dient wohl vor allem zur Anlockung einer Brutpartnerin und wird nach erfolgter Paarbildung eingestellt. Ab Mitte Mai singen daher meist nur noch unverpaarte Männchen nachts. Während der ganzen Brutsaison bis Mitte Juni singen Nachtigallenmännchen aber auch tagsüber. Der Gesang während der Morgendämmerung dient wohl vor allem zur Verteidigung des Revieres gegen andere Männchen. Nachtigallenmännchen erlernen ihren Gesang während der frühen Jugend von benachbarten Vögeln und beherrschen zwischen 120 und 260 unterschiedliche Strophentypen, die meistens zwei bis vier Sekunden lang sind. Das extrem umfangreiche Repertoire ist damit unter den europäischen Singvögeln fast einzigartig. Der Nachtigallengesang ist vor allem aufgrund seiner Komplexität Gegenstand intensiver verhaltensbiologischer Forschung, unter anderem zur Funktion des Gedächtnisses.

Früher galt der Gesang der Nachtigall als schmerzlindernd und sollte dem Sterbenden einen sanften Tod und dem Kranken eine rasche Genesung bringen. Auch der Name der Nachtigall leitet sich von ihrem Gesang ab – ahd. *gal* bedeutet „Gesang“, die Nachtigall ist also der „Nachtsänger.“

Nachtigallen sind Zugvögel. Sie sind in Asien, Europa und Nordafrika heimisch. Die mitteleuropäischen Nachtigallen überwintern in Afrika. In Australien wurden die Nachtigallen durch europäische Siedler eingeführt. Nachtigallen besiedeln dichtes Gebüsch, oft am Waldrand und in feuchtem Gelände, aber auch in Feldgehölzen (Gebüschwald).

Die Nachtigall ist unter anderem bekannt durch die Zeilen „Es war die Nachtigall und nicht die Lerche, / Die eben jetzt dein banges Ohr durchdrang.“ aus Shakespeares *Romeo und Julia*; ebenso durch die berlinerische Redewendung „Nachtigall, ick hör' dir trapsen“, die aus *Des Knaben Wunderhorn* stammt. (Parodie der Anfangszeilen der ersten und zweiten Strophe: „Nachtigall, ich hör dich singen“ und „Nachtigall, ich seh dich laufen“. Bezeichnet wird damit eine Vorahnung.)

Doch schon im 12. Jahrhundert verband Walther von der Vogelweide im Gedicht *Under der linden den Gesang der Nachtigall mit den Liebenden* („/schöne sanc diu nahtegal.“). In der Dichtung wird *Philomele* metonymisch für die Nachtigall gebraucht. Hans Sachs rühmte Martin Luther in seinem gleichnamigen Gedicht als die „Wittenbergische Nachtigall“.

Sie kommt auch in dem Märchen *Jorinde und Joringel* vor. Hans Christian Andersen schrieb das Märchen *Des Kaisers Nachtigall*, John Keats die *Ode an eine Nachtigall*. Von Oscar Wilde stammt die Geschichte *Die Nachtigall und die Rose*.

Auch Theodor Storm widmete der Nachtigall ein Gedicht, *Die Nachtigall*: „Das macht, es hat die Nachtigall die ganze Nacht gesungen. Da sind von ihrem süßen Schall, Da sind in Hall und Widerhall, Die Rosen aufgesprungen“.

Harper Lees Romantitel *To Kill a Mockingbird* (etwa: „Eine Spottdrossel töten“) wurde nur in der deutschen Übersetzung zu *Wer die Nachtigall stört*.

„Was dem einen sin Uhl, ist dem andern sin Nachtigall“ ist eine niederdeutsche Redewendung; der Gesang beider Vögel ist unterschiedlich und gefällt unterschiedlichen Menschen.

In den Volkstraditionen kündigt die Nachtigall den Frühling an, es ist der Vogel des Monats Mai, aber er ist auch und besonders das Symbol der Liebe. In der persischen Literatur ist die angeblich in die Rose verliebte Nachtigall das Symbol des Liebenden, des Dichters und des Gottsuchers schlechthin (so wie die Rose Symbol alles Schönen, auch als Manifestation des Göttlichen ist).







Stieglitz

Stieglitz

Der Stieglitz (*Carduelis carduelis*), auch Distelfink genannt, ist eine Vogelart aus der Familie der Finken (Fringillidae). Er besiedelt Westeuropa bis Mittelsibirien, Nordafrika sowie West- und Zentralasien. In Südamerika und Australien sowie auf Neuseeland und einigen Inseln Ozeaniens wurde er eingeführt. Seine Nahrung setzt sich aus halbreifen und reifen Sämereien von Stauden, Wiesenpflanzen und Bäumen zusammen. Die Art gilt derzeit als nicht gefährdet.

Der Naturschutzbund Deutschland und der Landesbund für Vogelschutz in Bayern haben den Stieglitz zum „Vogel des Jahres 2016“ in Deutschland gewählt.

Früher stellte der Stieglitz ein Symbol für Ausdauer, Fruchtbarkeit und Beharrlichkeit dar. Wegen seiner Vorliebe für Disteln ist er noch heute ein christliches Symbol für die Passion und den Opfertod Jesu Christi.

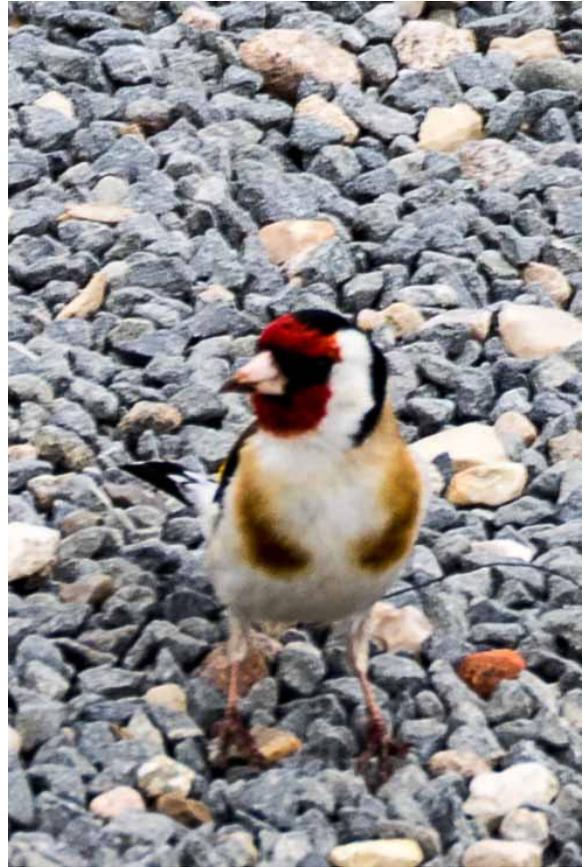
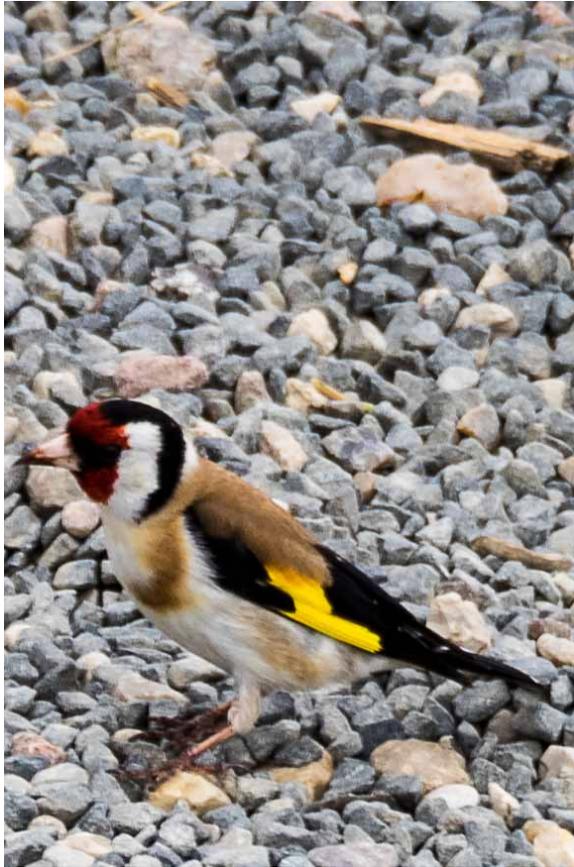
Der Stieglitz ist wie alle Vertreter der Gattung von schlanker Gestalt mit kurzem Hals und dünnen Füßen. Kennzeichnend sind eine kräftig rote Gesichtsmaske, ein weißer Kopf mit weißen Halsseiten und abgesetzt ein schwarzer Nacken und Oberkopf. Die Flügel weisen eine deutlich abgesetzte, breite leuchtend gelbe Binde auf. Sie sind bei der Nominatform überwiegend schwarz. Der Rücken ist hellbraun, der Bürzel weiß. Der gegabelte Schwanz ist schwarz mit weißen Flecken im spitzen Drittel. Die Unterseite ist bräunlich an Brust und Flanken. Der elfenbeinfarbene Schnabel ist lang und spitz. In der Brutzeit ist er reinweiß, ansonsten befindet sich eine schwarze Markierung an der Spitze. Stieglitze haben eine Körperlänge von etwa 12 bis 13 Zentimetern. Die Flügelspannweite beträgt 21 bis 25 Zentimeter und das Körpergewicht liegt meist bei etwa 14 bis 19 Gramm.

Der Stieglitz hüpft am Boden ungeschickt, kann jedoch geschickt in Bäumen, Büschen oder auf anderen Pflanzen klettern. Der Flug ist wellenförmig und recht stabil; das Gelb im Flügel fällt besonders auf.

Der Stieglitz ernährt sich von halbreifen und reifen Sämereien von Stauden, Wiesenpflanzen und Bäumen. Unter den ihm nachgewiesenen 152 Wildkräutern bevorzugt er Ackerdistel, Gänsedistel, Kratzdistel und Karden, aber auch Hirtentäschelkraut, Ampfer, Wegerich, Mädesüß, Vogelmiere, Sonnenblume, Beifuß, Kornblume, Knöterich sowie Kieferzapfen und Birkensamen. Während der Brutzeit frisst er auch kleine Insekten, insbesondere Blattläuse.

Der Stieglitz ist durch sieben verschiedene Bewegungsweisen besonders an das Samenfressen angepasst: Er pickt Nahrung vom Boden auf oder beugt sich dafür auf einem Ast sitzend weit vor. Zudem kann er kopfunter hängend picken oder seitlich hängend mit dem Kopf nach unten. Dünne Pflanzenstängel werden hingegen von unten angefliegen, damit der Stieglitz unter seitlicher Körperhaltung langsam Schritt für Schritt nach oben klettern kann. Dabei biegt sich der Stängel unter dem Gewicht des Körpers so weit herab, dass er waagrecht steht oder sich zum Boden neigt. So kann der Vogel leicht zu den Samen gelangen. Sehr dünne Stängel werden zu mehreren umklammert, um den Körper tragen zu können. Der Stieglitz klettert an kräftigen Stängeln hoch und sitzt darauf. Zudem kann er auch mit den Rücken nach unten an einer Nahrungsquelle hängen. Bei allen komplizierten Bewegungen und beim Vorbereiten der Samen für den Verzehr ist die Zusammenarbeit von Schnabel und Fuß unabdingbar.

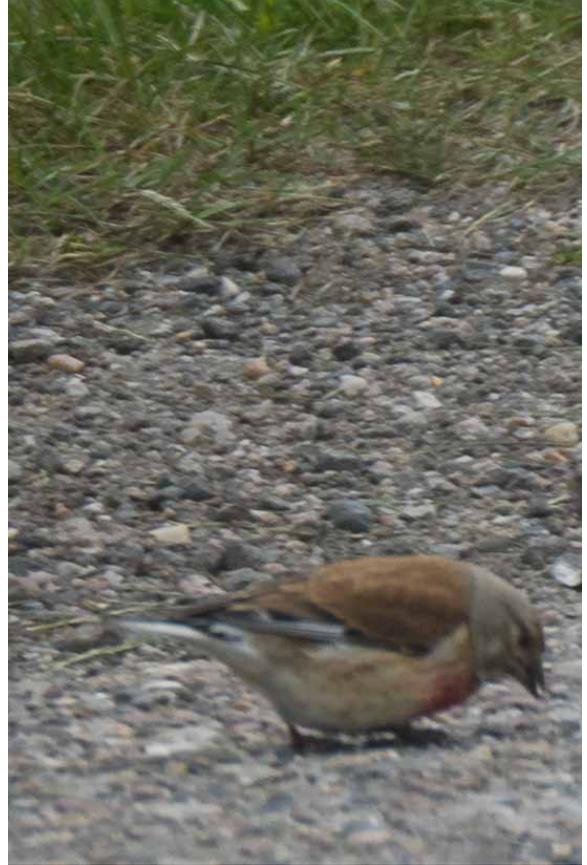
Weiche, unreife Samen werden mit dem Schnabel zerquetscht und sogleich gefressen. Reife Samen befreit der Stieglitz zuerst von den Hüllspelzen. Aus offenen Fruchtständen werden die Samen herausgepickt, etwas tiefer liegende Körner jedoch zuerst gepackt und dann herausgezupft. Bei fester sitzenden Samen erweitert der Stieglitz durch Hin- und Herbewegungen des Schnabels zunächst das Samenbett. Ganz umhüllte, versteckte Samen werden aufgemeißelt. Diese Technik müssen die Jungen erst von den Altvögeln lernen. Der Stieglitz sucht eine Pflanze mit vielen Samen meist sorgfältig ab. Wenn er gestört wird, kommt er oft darauf zurück. Einige Samen bleiben jedoch meistens zurück.











Bluthänfling